

Liebe Schwestern und Brüder,

In den 80-er Jahren hat es ein recht erfolgreiches Lied mit folgendem Titel gegeben: **»Wenn das Beten sich lohnen tät, was meinst du wohl, was ich dann beten tät!«**

Würde das Beten sich lohnen, so der Sänger, würde er unablässig und mit Inbrunst beten – für sich, für seine Freunde, für die ganze Welt. Aber leider – so sein Fazit – lohne sich das Beten nicht. **Wirklich?**

Wie sehen **Sie** das heute? Wie stehen wir zum Beten? Spielt das Gebet heute noch eine Rolle in unserem Leben? Und glauben wir, dass unser Gebet etwas bewirken kann? Hören wir dazu den heutigen Predigttext.

Ich lese aus dem **2. Kapitel des ersten Briefes des Paulus an Timotheus die Verse 1-6**: Ich habe heute die Übersetzung der Gute Nachricht Bibel gewählt.

Das Erste und Wichtigste, wozu ich die Gemeinde aufrufe, ist das Gebet, und zwar für alle Menschen. Bringt Bitten und Fürbitten und Dank für sie alle vor Gott! Betet für die Regierenden und für alle, die Gewalt haben, damit wir in Ruhe und Frieden leben können, in Ehrfurcht vor Gott und in Rechtschaffenheit. So ist es gut und gefällt Gott, unserem Retter.

Er will, dass alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und gerettet werden. Denn dies ist ja unser Bekenntnis: Nur einer ist Gott, und nur einer ist auch der Vermittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Jesus Christus. Er gab sein Leben, um die ganze Menschheit von ihrer Schuld loszukaufen.

Das gilt es zu bezeugen in dieser von Gott vorherbestimmten Zeit.

Liebe Schwestern und Brüder,

Im Herbst 1989, da hat die Kraft des Gebetes ein ganzes Staatssystem aus den Angeln gehoben, ja irgendwie sogar die Welt verändert. Die **Montagsgebete bzw. Friedensgebete** in der Leipziger Nikolaikirche haben Menschen miteinander verbunden, Christen und Nichtchristen. Der Ruf nach politischer Veränderung war unaufhaltsam. Nach 1989 ist es dann ruhiger geworden in unseren Kirchen, in unserem Land. Nun wird wieder viel eher hinter verschlossenen Kirchentüren oder im stillen Kämmerlein gebetet.

Hat das Beten inzwischen vielleicht viel von seiner Kraft verloren? Lassen wir es heute lieber bleiben, weil es eh nichts bringt, weil man eh nichts ändert? Haben wir eigentlich noch die Zeit zum Beten, passt das Beten überhaupt noch in unseren Lebensrhythmus?

Wie halten Sie es mit dem Beten? Wie sollen wir es mit dem Beten halten? Was ist eigentlich der Maßstab für ein Gebet?

Darf meine politische Überzeugung der Maßstab dafür sein, für wen oder für was ich bete, wen ich in mein Gebet einschließe und wen ich außen vorlasse? Ganz sicher nicht.

Darf meine Sympathie darüber entscheiden, für wen ich bete? Ganz sicher auch nicht. Denn wenn ich nur für meine Nächsten bete, für die, die mir am Herzen liegen, dann bete ich nicht im Sinne Jesu. Denn im Gleichnis vom barmherzigen Samariter hat Jesus beschrieben, wer unser Nächster ist und hat dabei den Bogen weit gespannt. Mein Nächster, das kann jeder Mensch sein, der Hilfe braucht und dem ich beistehe und dem ich so zum Nächsten werde - auch ein Flüchtling, wo immer er auch herkommt.

Wenn ich jetzt aber sage, ich möchte, ich sollte für **alle** Menschen beten, würde das bedeuten: für die Kranken, die ihren Familien zur Last fallen, auch für die Behinderten, die sich nicht selbst helfen können; aber auch für alle, die in den Gefängnissen sitzen, ob schuldig oder unschuldig; Verbrecher und Opfer?

Auch für den Arbeitskollegen, der mir das Leben in der Firma zur Hölle macht? Sogar für Angehörige, mit denen ich mich gerade in einem Erbschaftsstreit befinde? Soll ich auch für den Kindsmörder beten, der einer Familie das Liebste geraubt hat? Auch für die Selbstmordattentäter, die an so vielen Ecken der Welt Angst und Terror verbreiten?

Für alle Menschen zu beten, das ist also ganz und gar nicht harmlos und bringt uns an unsere Grenzen.

Darum: Politische Überzeugung und persönliche Sympathie können niemals Maßstab für das Gebet sein. Für das Gebet kann es nur **einen** Maßstab geben: Jesus Christus, den der erste Timotheusbrief den **Mittler** zwischen Gott und uns Menschen nennt. Wer sich in seinem Leben und Sterben an ihn halten will, kann nur in dem Geist beten, mit dem Jesus den Menschen begegnet ist. Christus half Menschen, dass sie in ihrem Mitmenschen den Bruder erkennen und die Schwester – auch in denen, die ihnen fremd waren und unbequem.

Wir sollen es also Christus gleichen. So wie er den Bogen weit gespannt und alle eingeschlossen hat, so sollen auch wir beten: Für unsere Lieben, wie für unsere Widersacher. Für unsere Freunde, für die uns Wohlgesonnenen, wie für unsere Gegenspieler. für die, die uns das Leben schwer machen. Für sie alle sollen wir beten, weil Christus der Maßstab unseres Gebets ist.

Bleibt die Frage vom Anfang, ob sich das Beten lohnt? Ja. Unbedingt. Und zwar aus zwei Gründen.

Wenn ich bete, erkenne ich, **wie** Gott ist. Dass Gott diese Welt nicht nur erschaffen hat und sie erhält, sondern dass er immer wieder auch in den Lauf

der Dinge eingreift, auch auf der kleinen Bühne meines Lebens. Denn Gott weiß, was mich umtreibt. Ihn bewegt, was mich freut und mich ängstigt. Darum fordert mich Jesus auf, **zu Gott** zu beten. Und wenn ich ihn um etwas bitte, soll ich nicht zaghaft sein, sondern hartnäckig und stur;

Zum anderen lohnt sich das Gebet, weil ich mich als Betender vom menschlichen Wahn verabschiede, **ich** hätte mein Leben selbst in der Hand und es käme auf **mein** Geschick an und auf **mein** Tun. Vielmehr bekenne ich als Betender:

»Gott, auf dich kommt es an, dass mein Leben gelingen kann. Darum hilf mir.« Und ich kann als Betender alles vor Gott bringen. Nicht nur das, worauf ich stolz bin, sondern auch meine Brüche und mein Scheitern: Das Gespräch, in dem ich mich gnadenlos verhalten habe. Oder die friedlose Begegnung, von der ich im Nachhinein sage: »Ich habe mich selbst nicht wieder erkannt!« Mit **allem** kann ich vor Gott kommen, mit meinem Erfolg und meinem Scheitern, mit meinem Jubel und meinen Tränen, mit meinen Sorgen, meinen Ängsten und meiner Freude. Ich kann ihm alles anvertrauen. Weil ich mein Heil nicht von mir, sondern von ihm erwarte – von ihm, der will, dass ich auf einem guten Weg bin.

Martin Luther hat zum Thema Beten eine kleine Abhandlung verfasst: **»Eine einfältige Weise zu beten«**.

Darin wartet er gleich zu Anfang mit einer überraschenden Aussage auf. Luther bekennt: er fühle sich nicht immer zum Beten geneigt, sondern im Gegenteil, viel häufiger zerstreut und lustlos. Diese Offenheit und Ehrlichkeit verblüfft. Wir hatten uns unseren Reformator anders vorgestellt, diesen Mann des Wortes und des Glaubens! Doch Luther findet natürlich ins Gebet. Und wir können es auch!

Auch für uns heute ist es sicher nicht verkehrt, immer mal wieder inne zu halten und uns zu überlegen, in wessen Auftrag wir handeln und wer uns beistehen, uns Kraft geben kann und wird. Dann gehen wir sicher ganz anders zu Werke, denken und handeln ganz anders

Die Arbeit, unser Alltag, braucht das Gebet, das Sich-Gott-Anvertrauen. Im Gebet richten wir also zunächst unsere Augen auf Gott. Denn je näher wir im Gebet Gott sind, desto näher sind wir auch bei den Menschen.

Und es müssen auch nicht wohl formulierte und gesetzte, theologisch durchdachte und geschliffene Worte sein. Nein, es müssen nicht einmal eigene Worte sein – es reicht das Vaterunser. Es reicht, wenn wir es für uns sagen, wenn wir seinen Worten nachsinnen, sie meditieren. Aber wir sollten es tun. Vielleicht frühmorgens und abends, so empfiehlt es z. B. Luther. Auf

jeden Fall ist eine Regelmäßigkeit empfehlenswert, damit man keine Ausreden vorschiebt: **denn wofür man immer Zeit hat, dafür hat man nie Zeit.** Also am besten so regelmäßig und selbstverständlich wie das Duschen und das Zähneputzen sollte uns auch das Beten sein.

Auch kommt es nicht auf die Menge der Worte oder die Zahl der Stunden an, die wir im Gebet verbringen.

Wenn die Ampel auf Rot steht, kann ich innehalten und ein Psalmwort beten: **»Der Herr ist mein Hirte«.**

Wenn ich den Computer hochfahre, bete ich am besten: **»Führe uns nicht in Versuchung!«**

Wenn die Mahlzeit fertig auf dem Tisch steht: **»Danke für alles, was an Sonne und Erde, an Wasser und Lebenskraft, an Arbeit und Können des Kochs/der Köchin in dieser Mahlzeit enthalten ist.«**

Wenn ich abends am Fenster sitze und der untergehenden Sonne zuschaue: **»Danke für diesen wunderbaren Tag.«**

Gehen Sie einmal mit dieser Aufmerksamkeit durch Ihren Alltag. Ihnen fallen bestimmt selbst unzählige Anlässe zum Beten und Danke sagen ein.

Abschließend möchte ich Ihnen noch einen Vers von Jochen Klepper aus einem seiner Liedtexte ans Herz legen: ›Die Hände, die zum Beten ruhn, die macht er stark zur Tat. Und was der Beter Hände tun, geschieht nach seinem Rat‹.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt zu Rogate am 14. Mai 2023, Prädikant Joachim Mähling